

# Antike Steine – Moderne Kommunikation. Aber für wen?\*

Philipp Schrögel – Michael Wingens

Die Jahre des Nischendaseins sind vorbei. In Zeiten globaler Krisen und gesellschaftlicher Transformationsprozesse rückt nicht nur die Wissenschaft in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, auch die Wissenschaftskommunikation hat daraus folgend enorm an Bedeutung gewonnen. Mit diesem Bedeutungszuwachs und einer Professionalisierung des Felds geht ein neues Selbstverständnis einher: Moderne Wissenschaftskommunikation wird nicht mehr vor dem Hintergrund eines einseitigen Defizitmodells verstanden, das impliziert, man müsse nur eine möglichst breite Öffentlichkeit über Wissenschaft und Forschung informieren (also ein Wissensdefizit ausgleichen), damit sie dieser positiv und vertrauensvoll gegenübersteht. Stattdessen steht Wissenschaftskommunikation heute für die Schaffung einer informierten Öffentlichkeit, die auf vielfältige Weise mit der Wissenschaft interagiert: Bürger\*innen treten in einen produktiven Dialog mit der Wissenschaft, gestalten gemeinsam die Ko-Produktion von Wissen oder werden bei der Diskussion von Rahmenbedingungen, Zielvorstellungen und Grenzen einbezogen. Zugleich steigt die Bereitschaft vieler Wissenschaftler\*innen, ihre Forschung auch mit Teilöffentlichkeiten außerhalb des Wissenschaftsbetriebs zu kommunizieren.

Eine Umfrage aus dem Jahr 2021 unter Forschenden in Deutschland zeigt, dass 89 Prozent von ihnen Wissenschaftskommunikation als festen Bestandteil ihrer beruflichen Tätigkeit betrachten<sup>1</sup>. Ist die Wissenschaftskommunikation somit an ihrem Zenit angekommen? Mitnichten. Denn trotz einer Vielzahl etablierter und innovativer Formate werden in der Regel nur jene Bevölkerungsgruppen erreicht, die ohnehin schon wissenschaftsaffin sind. Und auch, wenn sich laut den Umfrageergebnissen des Wissenschaftsbarometers 2023 mehr Befragte denn je auf dem Laufenden über Neues aus Wissenschaft und Forschung fühlen, sinkt das Vertrauen in

---

\* Der Vortrag von Philipp Schrögel im Rahmen der Jahrestagung 2023 in Leipzig ist online abrufbar unter: <https://youtu.be/IHSsMZ-GAEU?si=aYJ9EsAZJDHL7CT> (02.04.2024), derjenige von Michael Wingens unter: <https://youtu.be/kZpw5s6VBoE?si=y81Z8VZly5A6FLFS> (02.04.2024).

<sup>1</sup> Fecher – Hebing 2021.

Wissenschaft im Vergleich zu Spitzenwerten während der Pandemie deutlich (**Abb. 1**).

Deutliche Unterschiede gibt es insbesondere zwischen den formalen Bildungsgruppen (**Abb. 2**), mit einem konstant hohen Vertrauensgefühl bei Befragten mit hoher formaler Bildung (79 Prozent) und einem deutlich geringeren Anteil von Personen mit mittlerem (52 Prozent) und niedrigem formalen Bildungsniveau (31 Prozent).

## **Anforderungen an moderne Wissenschaftskommunikation**

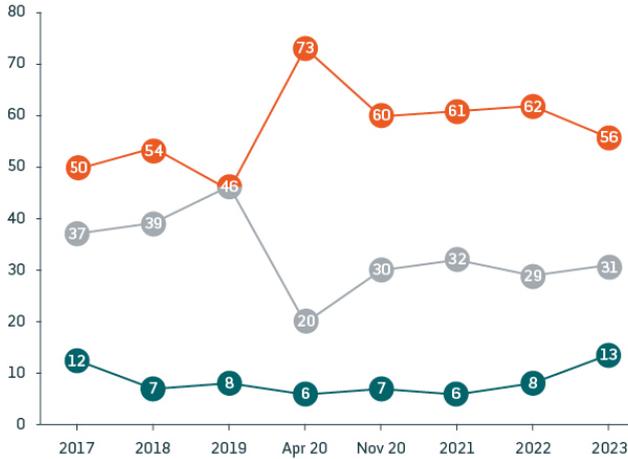
Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus diesen Ergebnissen ziehen? Wissenschaftskommunikation darf sich nicht darauf ausruhen, nur mit und für bereits wissenschaftsaffine Bevölkerungsteile zu kommunizieren. Vielmehr sollte es auch als Aufgabe verstanden werden, zielgruppengerecht zu kommunizieren und die bestehende Vielfalt unterschiedlicher Formate auch für Bevölkerungsteile zu öffnen, die der Wissenschaft bislang weniger vertrauen und ihr gleichgültig oder skeptisch gegenüberstehen. Dazu gehört auch die Bereitschaft, Wissenschaftskommunikation nicht nur im Hörsaal zu betreiben. Denn ein Format, das Menschen mit großem Interesse an Wissenschaft erreicht, muss nicht zwangsläufig auch für Menschen geeignet sein, die bisher nur wenig mit Wissenschaft in Berührung gekommen sind. Projekte wie „Heimspiel Wissenschaft“<sup>2</sup> oder „Pint of Science“ zeigen, dass gute Wissenschaftskommunikation überall funktionieren kann – eben auch in der Fußgängerzone, im Café oder in der Dorfwirtschaft.

Die Herausforderung, die Komplexität und auch die Unsicherheiten von Wissenschaft für ganz unterschiedliche Zielgruppen zu kommunizieren, insbesondere auch vor dem Hintergrund von Fake News und Desinformation, führt zudem zu steigenden Anforderungen an die Praxis der Wissenschaftskommunikation. Vor diesem Hintergrund sollte Wissenschaftskommunikation als ein strategisches Unterfangen verstanden werden, das Erkenntnisse aus dem wachsenden Feld der Wissenschaftskommunikationsforschung berücksichtigt und einbezieht. Angesichts der Vielzahl unterschiedlicher Formate und potenzieller Zielgruppen kann ein verstärkter Transfer zwischen Forschung und Praxis der Wissenschaftskommunikation zu einer stärkeren Evidenzbasierung des Feldes führen.

---

<sup>2</sup> Vgl. Seelig – Schrögel 2023.

## Wie sehr vertrauen Sie Wissenschaft und Forschung?

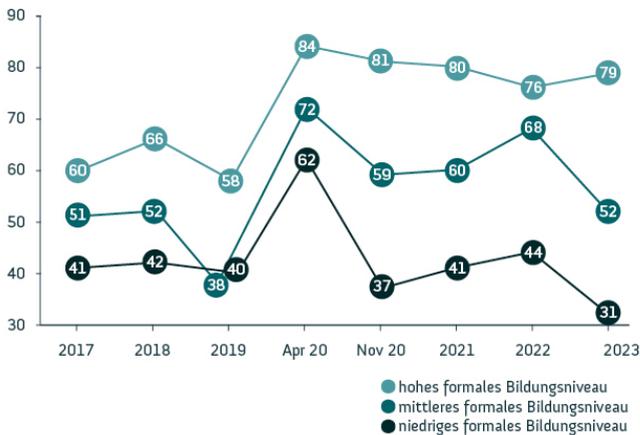


Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ nicht dargestellt;  
 Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte;  
 Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich;  
 Quelle: Wissenschaftsbarometer – Wissenschaft im Dialog/Kantar

● vertraue voll und ganz/vertraue eher  
 ● unentschieden  
 ● vertraue eher nicht/vertraue nicht

▲ **Abb. 1** Vertrauen in Wissenschaft und Forschung in Deutschland.  
 Grafik: Wissenschaftsbarometer – Wissenschaft im Dialog/Kantar.

## Vertrauen in Wissenschaft und Forschung nach formalem Bildungsniveau



aggregierte Werte für „vertraue eher“ und „vertraue voll und ganz“ dargestellt;  
 niedriges formales Bildungsniveau: Volks- oder Hauptschule;  
 mittleres formales Bildungsniveau: weiterbildende Schule ohne Abitur;  
 hohes formales Bildungsniveau: Abitur, Hochschulreife, Fachhochschulreife, Studium;  
 Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte pro Erhebung;  
 Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich;  
 Quelle: Wissenschaftsbarometer – Wissenschaft im Dialog/Kantar

● hohes formales Bildungsniveau  
 ● mittleres formales Bildungsniveau  
 ● niedriges formales Bildungsniveau

▲ **Abb. 2** Vertrauen in Wissenschaft und Forschung nach formalem Bildungsniveau.  
 Grafik: Wissenschaftsbarometer – Wissenschaft im Dialog/Kantar.

Um eine gute Wissenschaftskommunikation zu ermöglichen, müssen alle jene, die kommunizieren wollen, dazu befähigt werden und Anerkennung erfahren. In den Arbeitsgruppen der #FactoryWisskomm, einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung initiierten Multi-Stakeholder-Prozess, wird unter anderem die nachhaltige Kompetenzentwicklung in der Wissenschaftskommunikation für alle Bildungs- und Karrierestufen und Fachgesellschaften diskutiert<sup>3</sup>. Ein weiterer Diskussionspunkt ist die Steigerung von Anerkennung und Reputation in der Wissenschaftskommunikation. Es müssen Anreize für Forschende geschaffen werden, in den Austausch mit der Öffentlichkeit zu treten. Nur durch eine institutionell gelebte Anerkennungskultur seitens der Leitungsebenen in der Wissenschaft können Forschende dazu befähigt werden, Wissenschaft gut und erfolgreich zu kommunizieren.

Schließlich bedarf es einer Wissenschaftskommunikation, die nicht nur Forschungsergebnisse verbreitet, sondern auch die zugrunde liegenden Werte, Methoden und Prozesse der Forschung offen und transparent kommuniziert. Eine solche Form der Wissenschaftskommunikation weckt realistische Erwartungen, zeigt Möglichkeiten und Grenzen der Forschung auf und macht die Mechanismen der Selbstkritik in der Wissenschaft deutlich. In einer Zeit, in der unsere demokratische Gesellschaft vor großen Herausforderungen und Transformationsprozessen steht, ist eine solche Form der Wissenschaftskommunikation wichtiger denn je.

## **Was heißt das für die Archäologie?**

Auch wenn man bei vielen der zuvor zusammengefassten Beobachtungen zur Wissenschaftskommunikation zunächst an die Naturwissenschaften denken mag – die Covid19-Pandemie ist wohl das naheliegendste Beispiel – sind sie auch für die historischen Disziplinen relevant. Man denke zum Beispiel an die Rolle historischer (Falsch-)Behauptungen zur Rechtfertigung der russischen Invasion der Ukraine und auch vorheriger politischer Kampagnen<sup>4</sup>. Und auch die Frage der Zugänglichkeit muss sich Wissenschaftskommunikation zu Geschichte und Archäologie vermehrt stellen: nicht von ungefähr liegen die Begriffe „Klassik“ und „Klassismus“<sup>5</sup> nahe beieinander („Klassik“ geht auf das lateinische „classicus“ zurück, das die oberste Bevölkerungsschicht bezeichnete). Und letztlich findet Wissen-

---

<sup>3</sup> Vgl. FactoryWisskomm 2022.

<sup>4</sup> Vgl. Weiss-Wendt 2020.

<sup>5</sup> Vgl. Seeck 2022.

schaftskommunikation zu historischen Themen nicht mehr in idealisierten ungestörten Bildungswelten statt. Auch hier gilt es, sich mit Fehlinformationen und den Mechanismen ihrer Verbreitung und Popularität auseinanderzusetzen, wie die mittlerweile auch in breiten Kreisen erfolgreichen pseudowissenschaftlichen Online-Beiträge und Filmproduktionen wie Ancient Aliens oder Ancient Apocalypse zeigen<sup>6</sup>.

### **(Neue) Formate der Wissenschaftskommunikation<sup>7</sup>**

In der Praxis der Wissenschaftskommunikation gibt es inzwischen eine Vielzahl an unterschiedlichen Formaten: von klassischen Formen wie Ringvorlesungen, Podiumsdiskussionen und Tagen der offenen Tür bis hin zu innovativen Aktivitäten wie Science-Slams, Fishbowl-Diskussionen oder Hackdays. Die Formatdatenbank des Portals Wissenschaftskommunikation.de<sup>8</sup> listet aktuell über 110 verschiedene Einträge auf. Diese sind aber kaum direkt vergleichbar, die Auswahl reicht von Pressemitteilung bis Botanischer Garten, von Facebook bis Lehrpfad.

Mit Fokus auf Präsentationsformen der Wissenschaftskommunikation lässt sich das Feld in zwei Bereiche unterteilen: Präsentationsformen, die für sich stehen können und als Einzelevent gleichermaßen Präsentationsanlass und Präsentationsform konstituieren (zum Beispiel ein Science-Slam) und als zweites übergreifende Präsentationsanlässe, die in der Regel aus mehreren Präsentationsformen bestehen (zum Beispiel ein Wissenschaftsfestival)<sup>9</sup>.

Es ist kaum möglich, eine einheitliche Systematik zu entwickeln. Eine Studie der Impact Unit<sup>10</sup> schlägt daher eine übergeordnete Betrachtung von fünf Ebenen vor, anhand derer Formate der Wissenschaftskommunikation betrachtet aber auch konzipiert werden können (**Abb. 3**).

---

<sup>6</sup> Schiele – Schiele 2022; siehe auch den Beitrag von Jens Notroff im gleichen Band.

<sup>7</sup> Der Überblick zu Formaten und Zielgruppen in diesem und dem später folgenden Abschnitt baut auf einer stark gekürzten Fassung einer Studie für die Impact Unit auf (Schrögel et al. 2022)

<sup>8</sup> Formate der Wissenschaftskommunikation: <https://www.wissenschaftskommunikation.de/formate> (02.04.2024).

<sup>9</sup> Schrögel et al. 2017.

<sup>10</sup> Schrögel et al. 2022.

Ebene	Basis und theoretisches Fundament	Akteursbeziehungen innerhalb d. Formate	Zielgruppe	Ziele	Umsetzung
Ausprägungen	u. a. Theoretische Grundlagen, Annahmen über Öffentlichkeiten, Wertebasis Formate	u. a. Rolle von Öffentlichkeit und Forschung, Beziehung zueinander, Art der Interaktion	Spezifische Zielgruppe(n) der Formate	Spezifische Ziele der Formate	u. a. zeitliche Dauer, Interaktion, Produkte, Planung
Konkrete Beispiele	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lerntheorie</li> <li>• Partizipationstheorie</li> <li>• Kommunikationstheorien</li> <li>• Wert: Transparenz</li> <li>• Wert: Soziale Verantwortung</li> <li>• ...</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Konfliktbewältigung</li> <li>• Unterhaltung</li> <li>• Richtung der Interaktion</li> <li>• ...</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Definition anhand spezifischer Rollen (z.B. Policy Maker, Schüler*innen)</li> <li>• Sozio-Demographische Definition (z.B. Kinder)</li> <li>• ...</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Interesse an Wissenschaft wecken</li> <li>• Meinungen beeinflussen</li> <li>• Verhalten beeinflussen</li> <li>• ...</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Genutzte Medien / Kanäle</li> <li>• Einzelevent oder Reihe</li> <li>• Stilelemente, z. B. Unterhaltung, Humor</li> <li>• ...</li> </ul>

▲ **Abb. 3** Einteilungsmöglichkeiten für Formate der Wissenschaftskommunikation – Wissenschaft im Dialog/Projekt Impact Unit.

## Was heißt das für die Archäologie?

Die wohl naheliegendsten Formate der Wissenschaftskommunikation für Archäologie und historische Disziplinen mit einer weit zurückreichenden Tradition sind Vorträge und Museumsformate. Aber auch die Museumswelt steht vor den gleichen Herausforderungen und verändert sich<sup>11</sup>, was sich nicht zuletzt in einer nach längerer, kontroverser Diskussion überarbeiteten Definition des Internationalen Museumsverbandes ICOM<sup>12</sup> zeigt, die die gesellschaftliche Rolle in das Zentrum stellt und auch Inklusion, Diversität und Nachhaltigkeit als Charakteristika enthält (was aber für sich genommen ein eigenes Kapitel wäre). Auch in der modernen Wissenschaftskommunikation zu Archäologie werden eine Vielzahl an Formaten eingesetzt, die mit kreativen Ansätzen experimentieren und neue Zugangswege beschreiten. Beispielsweise über Brettspiele, wie die Formate des Projektes Boardgame Historian<sup>13</sup> oder das Brettspiel Saving Antiquities<sup>14</sup> zeigen, über die Arbeit mit Kinofilmen und die Produktion eigener Filme<sup>15</sup> oder über Comics<sup>16</sup> oder über die Fokussierung eines etablierten Formates wie das des Science-Slams im Rahmen des Antiquity Slams<sup>17</sup>.

<sup>11</sup> Vgl. Black 2020.

<sup>12</sup> ICOM – Museum Definition: <https://icom.museum/en/resources/standards-guidelines/museum-definition> (02.04.2024).

<sup>13</sup> Boardgame Historian: <https://bghistorian.hypotheses.org> (02.04.2024).

<sup>14</sup> Siehe den Beitrag von Henrike Simon im gleichen Band.

<sup>15</sup> Morgan 2014.

<sup>16</sup> Kamash et al. 2022.

<sup>17</sup> Berliner Antike Kolleg – Antiquity Slam: <https://www.berliner-antike-kolleg.org/transfer/dialog/antiquity-slam/index.html> (02.04.2024).

## Zielgruppen von Wissenschaftskommunikation

Mit Blick auf die Zielgruppen von Wissenschaftskommunikation zeigen die Ergebnisse der zuvor erwähnten systematischen Recherche der Impact Unit<sup>18</sup>, dass sich drei übergreifende Ansätze zur Definition feststellen lassen:

**Soziodemographie:** Definition anhand der entsprechenden soziodemographischen Variablen, weit verbreitet sind Alter, Geschlecht und Bildungsgrad.

**Einstellungen und Informationsverhalten:** Einstellungen zu Wissenschaft oder bestimmten Wissenschaftsbereichen, wissenschaftsbezogenes Informationsverhalten

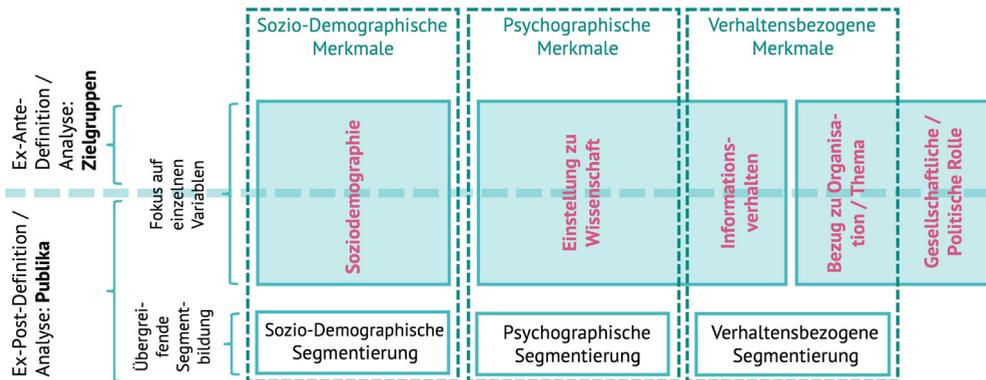
**Beziehung zu Thema/Organisation und Rolle:** z. B. Stakeholder, Besucher\*innen einer Einrichtung, Betroffene eines Themas, spezifische gesellschaftliche und politische Rolle bzw. Verantwortung wie Entscheidungsträger\*innen in Politik und Verwaltung

Diese stimmen zum größten Teil mit den in anderen Kommunikationsfeldern und der im Marketing genutzten Unterteilung von Zielgruppeneigenschaften in Sozio-Demographische, Psychographische und Verhaltensbezogene Merkmale überein (vgl. **Abb. 4**). Diese finden sich auch in der Konstruktion von Publikumssegmenten bei der rückblickenden Analyse von Publika wieder (im Gegensatz zu einer vorab angesetzten Definition einer Zielgruppe. Auch wenn der Begriff Zielgruppe an sich auch kritisch diskutiert wird, da er eine Nähe zum rein vermittelnden Defizitmodell impliziert. Ein alternativer Vorschlag ist ‚Interaktionsgruppen‘), oder auch bei einer übergreifenden Analyse der Bevölkerung in Segmente mit Blick auf deren Einstellung und Verhältnis zu Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation<sup>19</sup>. Allerdings sind die drei Ansätze nicht exklusiv, in der Praxis werden diese häufig auch gemeinsam oder überlappend genutzt. Am häufigsten finden sich in der praktischen Gestaltung von Wissenschaftskommunikation einfache sozio-demographische Charakteristika zur Definition wieder, da diese am einfachsten z. B. über Fragebögen oder statistische Angaben zugänglich sind.

---

<sup>18</sup> Schrögel et al. 2022.

<sup>19</sup> Vgl. Schäfer et al. 2018.



▲ **Abb. 4** Einteilungsmöglichkeiten für Zielgruppen der Wissenschaftskommunikation – Wissenschaft im Dialog/Projekt Impact Unit.

## Nicht-Erreichte Zielgruppen von Wissenschaftskommunikation<sup>20</sup>

Jenseits der dargestellten denkbaren Vielfalt der Formate und möglichen Interaktionsgruppen ist Wissenschaftskommunikation in der gelebten Praxis sehr häufig noch ein wenig vielfältiges Unterfangen: „[...] science communication practices construct a narrow public that reflects the shape, values and practices of dominant groups. [...] [E]xcluded or non-participating publics have remained largely unexamined in research or have been imagined in negative terms“<sup>21</sup>.

Dies zeigt sich auch deutlich in empirischen Befunden. Bei einer Erhebung der Publikumszusammensetzung von öffentlichen Ringvorlesungen als klassisches Format der Wissenschaftskommunikation<sup>22</sup> lag der Median des Alters des Publikums bei 65 Jahren<sup>23</sup>, und zwischen 45% und 63% der Zuhörenden verfügen über einen Hochschulabschluss, weitere 10% bis 21% eine Promotion als höchsten Bildungsabschluss. Aber auch neue und kreative Formate wie ein Science-Slam sind nicht per se inklusiver. Zwar liegt dort der Altersdurchschnitt in der Regel niedriger, aber eine empirische Erhebung belegt auch hier ein mehrheitlich akademisch geprägtes Publikum – 56% Hochschulabschluss, 9% Promotion<sup>24</sup>.

<sup>20</sup> Der Abschnitt stellt eine stark gekürzte Zusammenfassung der Ergebnisse des Projektes Wissenschaft für alle dar (Schrögel et al. 2018; Humm – Schrögel 2020).

<sup>21</sup> Dawson 2018, 2–3.

<sup>22</sup> Humm et al. 2021.

<sup>23</sup> Allerdings ist das auch nicht als Altersdiskriminierung zu verstehen. Gerade im Kulturbereich gibt es verschiedene gute Ansätze zur Schaffung generationenübergreifender Formate.

<sup>24</sup> Niemann et al. 2020.

Wer kommt also nicht zu derartigen Veranstaltungen der Wissenschaftskommunikation? Im Rahmen des Projektes Wissenschaft für alle<sup>25</sup> wurde auf Basis eines systematischen Literaturreviews, in Anlehnung an ein Modell aus der Erwachsenenbildung von Gerhild Brüning (2002), eine Typologie von Exklusionsfaktoren zusammengestellt. Dies ermöglicht es im Gegensatz zur Beschreibung fester Gruppen oder Millieus, das Überschneiden und auch Verstärken der Exklusions- und Diskriminierungswirkung (Intersektionalität<sup>26</sup>) und die spezifische fehlende oder unzureichende Berücksichtigung seitens der Wissenschaftskommunikationsangebote konkreter zu betrachten. Das Modell unterscheidet drei Ebenen für Faktoren:

Individuelle Faktoren (Mikro-Ebene, Meso-Ebene): Dazu zählen beispielsweise individuelle finanzielle Ressourcen, Alter oder formaler Bildungsstand

Soziale Faktoren (Mikro-Ebene, Meso-Ebene): Dazu zählen beispielsweise Behinderungen / Beeinträchtigung, Ethnische Herkunft / Nationalität, oder der Sozioökonomische Status

Strukturelle Bedingungen (Meso-Ebene, Makro-Ebene): Dazu zählen beispielsweise der Ort bzw. die räumliche Situation oder die Verfügbarkeit von Serviceangeboten.

## **Praxisempfehlungen – Was heißt das für die Archäologie?**

Ergänzend wurden im Projekt als praxisorientierte Empfehlung sieben übergreifende Ansatzpunkte identifiziert, um ausgeschlossene und nicht erreichte Gruppen in der Wissenschaftskommunikation einzubeziehen<sup>27</sup>. Dies gilt sowohl für die Konzeption barrierefreier, übergreifender Formate als auch für die Gestaltung spezifischer Formate zur Adressierung einzelner Exklusionsfaktoren.

Mit Zuhören beginnen: Es geht darum, im Austausch mit Communities die Interessen und Wünsche, das Bild von Wissenschaft zu ergründen. Dazu gehört auch die Reflexion der eigenen Aktivitäten und Ziele. Für die Archäologie stellt beispielsweise das Projekt Anarchäologie diese Fragen an die eigene Disziplin<sup>28</sup>.

---

<sup>25</sup> Schrögel et al. 2018.

<sup>26</sup> Siehe Crenshaw 1989.

<sup>27</sup> Humm und Schrögel 2020.

<sup>28</sup> Hahn et al. 2023.

Distanz abbauen und zugänglich sein: Häufig gibt es eine bewusst oder unbewusst wahrgenommene Distanz zwischen Kommunikator\*innen und unterrepräsentierten Gruppen, zum Beispiel auch durch akademische Sprache in Bezug auf Vokabular, Redewendungen oder eine belehrende Haltung und akademischen Habitus. Ein Beispiel aus der Archäologie ist die Kommunikation über private Instagram Kanäle von Forschenden<sup>29</sup>, die persönliche und authentische Eindrücke vermitteln und sich von starren formalen Rahmen offizieller Accounts lösen kann.

Relevanz für den Alltag herstellen: Für inklusive Wissenschaftskommunikation ist die Herstellung von Verbindungen zum Alltag, zum persönlichen Leben entscheidend. Auch für archäologische Themen lassen sich diese Verbindungen schlagen, beispielsweise als thematische Zugänge zu einer Ausstellung über aktuelle Themen wie Klimawandel oder Kriege<sup>30</sup>.

Dorthin gehen, wo die Menschen sind: Für Wissenschaftskommunikation mit nicht erreichten Bevölkerungsgruppen ist es hilfreich, sich auch ganz wörtlich im räumlichen Sinne anzunähern: Orte und Gebäude nutzen, die vertraut, leicht erreichbar und zugänglich sind. Ein Ansatz können Pop-Up Formate sein, die auch für archäologische Projekte schon erfolgreich umgesetzt wurden<sup>31</sup>.

Kooperationen sind der Schlüssel: Wo immer möglich, wird die Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren empfohlen. Diese können im Quartiersmanagement, Sozialarbeit, Bibliotheken, Vereinen, Schulen und Selbsthilfegruppen gefunden werden. Ein Beispiel dafür kann auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Indigenen Communities in der Archäologie sein<sup>32</sup>.

Zu viel Offenheit kann auch eine Barriere sein: Je offener ein Wissenschaftskommunikationsprojekt ist, desto mehr Vorkenntnisse und Eigeninitiative brauchen die Teilnehmer. Partizipation ist in der Regel voraussetzungsreich, Angebote mit einem konkreten Bezug und didaktisch aufbereiteten Themenzugängen können einen leichteren Einstieg bieten.

Einmalige Aktivitäten funktionieren selten: Häufig ist eine Projektfinanzierung auf einmalige Aktivitäten und Pilotprojekte beschränkt. Diese können,

---

<sup>29</sup> Caspari 2022.

<sup>30</sup> Vgl. das Interview auf [wissenschaftskommunikation.de](https://www.wissenschaftskommunikation.de/wir-sind-mit-einer-verdichtung-von-veraenderungen-konfrontiert): „Wir sind mit einer Verdichtung von Veränderungen konfrontiert“: <https://www.wissenschaftskommunikation.de/wir-sind-mit-einer-verdichtung-von-veraenderungen-konfrontiert-65739> (02.04.2024).

<sup>31</sup> Best 2021.

<sup>32</sup> Atalay 2020.

wenn sie entsprechend konzipiert sind, durchaus einen Erlebnischarakter entwickeln, Aufmerksamkeit erregen und einen ersten Ansatz schaffen. Bleibt es jedoch dabei, verpufft die Wirkung schnell und führt zu Frustration bei den angesprochenen Gruppen.

Insgesamt gilt es zwar noch eine Vielzahl an Barrieren in der Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation abzubauen. Die oben beispielhaft erwähnten Projekte einer vielfältigen archäologischen Wissenschaftskommunikation und die Gespräche mit vielen engagierten Forschenden im Rahmen der Jahrestagung machen aber Mut und lassen einen damit interessiert in die archäologische Vergangenheit und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

## Literaturverzeichnis

Atalay 2020

S. Atalay, Indigenous science for a world in crisis, *Public Archaeology* 19 (1–4), 2020, 37–52

Best 2021

K. Best, The Power of the Pop up. Creative Engagement and Rediscovering Our Architectural Heritage, in: Y. Mahgoub – A. Versaci – H. Bougdah – M. Serra-Permanyer (Hrsg.), *Cities' Identity Through Architecture and Arts* (Wiesbaden 2021) 203–218

Black 2020

G. Black (Hrsg.), *Museums and the challenge of change. Old institutions in a new world* (London/New York 2020)

Brüning 2002

G. Brüning, Benachteiligte in der Weiterbildung, in: H. Kuwan und G. Brüning, *Benachteiligte und Bildungsferne - Empfehlungen für die Weiterbildung* (Bielefeld 2002) 7–118

Caspari 2022

G. Caspari, Instagram as a tool for archaeological science communication, *Digital applications in archaeology and cultural heritage* 24, 2022, e00219, <https://doi.org/10.1016/j.daach.2022.e00219>

Crenshaw 1989

K. Crenshaw, Demarginalizing the intersection of race and sex. A black feminist critique of antidiscrimination doctrine, feminist theory and antiracist politics, *University of Chicago Legal Forum* (1), 1989, 139–167, <http://chicagounbound.uchicago.edu/uclf/vol1989/iss1/8> (08.04.2024)

Dawson 2018

E. Dawson, Reimagining publics and (non) participation. Exploring exclusion from science communication through the experiences of low-income, minority ethnic groups, *Public Understanding of Science* 27 (7), 2018, 772–786

FactoryWisskomm 2022

FactoryWisskomm, Handlungsperspektiven für die Wissenschaftskommunikation, 2022, [https://www.bmbf.de/bmbf/de/ueber-uns/wissenschaftskommunikation-und-buergerbeteiligung/wissenschaftskommunikation/factorywisskomm/handlungsperspektiven.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bmbf.de/bmbf/de/ueber-uns/wissenschaftskommunikation-und-buergerbeteiligung/wissenschaftskommunikation/factorywisskomm/handlungsperspektiven.pdf?__blob=publicationFile&v=1) (02.04.2024)

Fecher – Hebing 2021

B. Fecher – M. Hebing, How do researchers approach societal impact?, PLoS ONE 16 (7), 2021, e0254006, <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0254006>

Hahn et al. 2023

M. Hahn – A. Koch – R. Müller, Archäologie ist nie unpolitisch – Ideen zu herrschaftsfreien Archäologien. Forum Kritische Archäologie 12, Themenheft: Archäologie als Empowerment: Für wen und wie? Kommentare zu einem wissenschaftlichem Aktivismus, 2023, 25–29, <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-40260>

Humm – Schrögel 2020

C. Humm – P. Schrögel, Science for all? Practical recommendations on reaching underserved audiences, Frontiers in Communication 5, 2020, 492669, <https://doi.org/10.3389/fcomm.2020.00042>

Humm et al. 2021

C. Humm – P. Niemann – P. Schrögel – C. Hauser, Ringvorlesung. Eine klassische Präsentationsform der Wissenschaftskommunikation. Science In Presentations / Arbeitsberichte 10, 2021, <http://doi.org/10.5445/IR/1000132256>

Kamash et al. 2022

Z. Kamash – K. Soar – L. van Broeck, Introduction. Why Comics and Archaeology?, in: Z. Kamash – K. Soar – L. van Broeck (Hrsg.), Comics and Archaeology (Cham 2022) 1–19

Morgan 2014

C. Morgan, Archaeology and the moving image, Public Archaeology 13 (4), 2014, 323–344, <https://doi.org/10.1179/1465518715Z.00000000077>

Nieman et al. 2020

P. Niemann – L. Bittner – P. Schrögel – C. Hauser, Science slams as edutainment. A reception study. Media and Communication 8 (1), 2020, 177–190, <https://doi.org/10.17645/mac.v8i1.2459>

Schäfer et al. 2018

M. S. Schäfer – T. Fuchsli – J. Metag – S. Kristiansen – A. Rauchfleisch, The different audiences of science communication. A segmentation analysis of the Swiss population's perceptions of science and their information and media use patterns, Public understanding of science 27 (7), 2018, 836–856, <https://doi.org/10.1177/0963662517752886>

Schiele – Schiele 2022

A. Schiele – B. Schiele, Archaeological representations in the media. The dominance of pseudo-Archeology, Review of Science, Mathematics and ICT Education 16 (1), 2022, 19–48, <https://doi.org/10.26220/rev.3873>

Schrögel et al. 2017

P. Schrögel – L. Bittner – P. Niemann – C. Hauser, Präsentationen in der externen Wissenschaftskommunikation. Formen & Charakteristika. Science In Presentations / Arbeitsberichte 3, 2017, <http://doi.org/10.5445/IR/1000123447>

Schrögel et al. 2018

P. Schrögel – C. Humm – A. Leßmöllmann – B. Kremer – J. Adler – M. Weißkopf, Nicht erreichte Zielgruppen in der Wissenschaftskommunikation: Literatur-Review zu Exklusionsfaktoren und Analyse von Fallbeispielen, 2018, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-66846-1>

Schrögel et al. 2022

P. Schrögel – N. Wicke – L. Fischer – R. Ziegler, Überblick zu Systematisierungen für Formate und Zielgruppen der Wissenschaftskommunikation. Praxisrelevante Erkenntnisse einer Auswertung wissenschaftlicher und praxisbezogener Publikationen, veröffentlicht 2022, [https://impactunit.de/wp-content/uploads/2022/11/ImpactUnit\\_Bericht\\_ZielgruppenFormatederWisskomm\\_Okt2022.pdf](https://impactunit.de/wp-content/uploads/2022/11/ImpactUnit_Bericht_ZielgruppenFormatederWisskomm_Okt2022.pdf) (02.04.2024)

Seeck 2022

F. Seeck, Zugang verwehrt. Keine Chance in der Klassengesellschaft: wie Klassismus soziale Ungleichheit fördert (Zürich 2022)

Seelig – Schrögel 2023

M. Seelig – P. Schrögel, Wissenschaftskommunikation im ländlichen Raum, Wissenschaftsmanagement, 12.10.2023, <https://www.wissenschaftsmanagement.de/news/wissenschaftskommunikation-im-laendlichen-raum> (02.04.2024)

Weiss-Wendt 2020

A. Weiss-Wendt, Putin's Russia and the Falsification of History (London et al. 2020)